

de Musik; eine wohl lautende dichterische Sprache; eine mehr inbrünstige als strenge, und in den Gebräuchen prächtige Religion; die Erinnerungen an eine große Vorwelt, neben der heutigen träumerischen Unthätigkeit; endlich die sorglose südliche Lebensweise: wie alles dies das Gefühl und die Phantasie mannichfaltig berührt und anregt, und einen reichbegabten Geist nicht auf bestimmte äußere Zwecke richtet, noch in sein Inneres versenkt, sondern ihn einladet, überströmend von Jugendfülle und Lebenslust, seine glühenden Ausstrahlungen fast unwillkürlich um sich her zu verbreiten: das wird nicht bloß gesagt und gerühmt, sondern man fühlt es, man athmet gleichsam in derselben berausenden Luft. Weil aber Corinna, wiewohl ganz Italiänerin, dennoch in Gedanken und Empfindungen sich über die Sphäre ihrer Landsleute erhebt: so mußte auch dies durch besondere Umstände ihres Lebens gerechtfertigt werden, welche die Verfasserin mit dem gründlichsten Scharfsinne erfunden hat. Corinna ist in Italien erzogen, aber früh mit fremden Sprachen und Sitten bekannt geworden; die Widerwärtigkeiten, die sie auswärts durch einengenden Familienzwang erfährt, führen sie zu ernsterem Nachdenken, geben ihrem Charakter mehr Bestand, und bewegen sie endlich, ihrem Namen und Stande entsagend, in ihr Vaterland zurückzukehren. Hiedurch ist zugleich das Mittel gefunden, ein unabhängiges Künstlerleben außerhalb der bürgerlichen Verhältnisse mit weiblicher Würde zu vereinbaren. Kurz, alles ist schicklich und wahrscheinlich, wiewohl außerordentlich, ja bewundernswürdig.

Dem Leser wird nicht zugemuthet, Corinna's Gabe zu improvisiren, auf Glauben anzunehmen; es werden glänzende Proben davon mitgetheilt. Nicht in Versen: der Geist der beiden Sprachen ist allzuverschieden, und die französische Gebundenheit am wenigsten geeignet der italienischen Poesie eine freye lyrische Ergießung nachzutönen. Aber die kurzen fliegenden Satze in strophischen Abtheilungen, die Farbensglut der Ausdrücke und Bilder, die kühnen Übergänge bringen ganz die Täuschung hervor, als ob alles einem improvisirten Original nachgebildet wäre. Dieser eingestreuten Gesänge sind drey: der erste verherrlicht festlich stolz den Ruhm und das Glück Italiens; der zweyte, auf dem Vorgebirge Misenum im Anblick einer wollustathmenden Landschaft und zweyer entzückenden Meerbusen gedichtet, ist schon von dunkler Vorahnung durchdrungen, der dritte endlich ist der feyerliche Schwanengesang, dem kein Leser von Gefühl seine Thränen versagen wird.

Die Art, wie Corinna zuerst eingeführt wird, nämlich bey dem Feste ihrer Bekrönung auf dem Capitol, ist neu und einzig. So erscheint unter allen von Dichtern besungenen Frauen nur Beatrice im Paradiese des Dante auf ihrem himmlischen Triumphwagen. Und dennoch ist diese eben so glänzende als glückliche Erfindung keineswegs der Wahrscheinlichkeit zuwider, oder den italienischen Sitten fremd. Man weiß, daß die berühmte Improvisatrice Corilla (auf

deren Namen übrigens der hier gewählte nur anspielt, ohne daß sonst irgend ein historischer Zug von ihr entlehnt wäre) der Ehre, auf dem Capitol gekrönt zu werden, noch vor nicht vielen Jahren theilhaftig ward. Eine bey dieser Gelegenheit erschienene Flugschrift schildert den ganzen Hergang der Feyerlichkeit.

Die Wirkung der tragischen Schicksale Corinna's wird durch diesen heiteren, ja frohlockenden ersten Eintritt um so unfehlbarer. Man begleitet sie von der blühenden Fülle des edelsten Lebensgenusses an, durch alle Stufen der Leidenschaft und des daraus entsprungenen Seelenleidens hindurch, bis zu dem Erlöschen des göttlichen Funkens im Tode mit immer steigender Theilnahme.

Wie der Leser Italien fühlen muß, um ein Wesen wie Corinna zu verstehen, so konnte auf der anderen Seite ein Geist von solchem Umfange, ein so allempfänglicher Sinn sich nur an großen und mannichfaltigen Gegenständen vollkommen entfalten. Hierzu war es erforderlich, und mit nichts um eine Reisebeschreibung im Roman anzubringen, daß Corinna's Gespräche aus dem engen Kreise der persönlichen Verhältnisse herausgingen, und sich über das Alterthum, die Natur, die Kunst und Poesie, endlich über alle Quellen und Richtungen des Enthusiasmus verbreiteten. Dies ist ohne Zwang und Anmaßung durch den einfachen Umstand veranlaßt, daß sie eine Neigung für einen Ausländer faßt, und durch den Wunsch bewogen, ihn zugleich an sich und an ihr Vaterland zu fesseln, seine Führerin unter den Herrlichkeiten Italiens wird.

Wir Deutschen besitzen so manche durch den Zauber der Phantasie erhöhte Darstellungen dieses Landes, wo Winkelmann das Heiligthum der Antike aufhat, wo Goethe unter südlichem und classischem Anhauch dichtete, wo Moriz liebenswürdig und sinnig ahndete und schwärmte, wo Heine ungeachtet seiner stürmischen wilden Rohheit wenigstens das vielgestaltete feurige Leben zu ergreifen wußte: daß wir schon mit großen Forderungen zu einer neuen Schilderung hinzutreten. Gerade deswegen werden die Vorzüge der hier gegebenen unter uns um so besser erkannt werden. Sie ist zugleich treu und idealisch, eigenthümlich ohne Einseitigkeit, glänzend ohne Prunk, beredt ohne Übertreibung, und sinnreich ohne spielende Gegensätze. Nichts ist schwerfällig ausgemahlt, aber alles seelenvoll angelegt, und wie von selbst gefällig geordnet. Eine liebevolle betrachtende Stimmung schwebt über dem Ganzen, und verschmelzt die warmen und lebhaften Farben des Gemäldes. Der Enthusiasmus, wenn er aus der feinsten geselligen Bildung unverfehrt wieder hervorgeht, gewinnt eine Ruhe, Klarheit und Mäßigung, welche seine ersten Aufwallungen nur selten haben.

Den Ruinen und Denkmälern des Alterthums, dann den Naturscenen ist unter den Schilderungen billig am meisten Raum gegönnt: denn bey diesen Gegenständen, die im Großen gesehen seyn wollen, vermögen Worte, die ein musikalischer Wiederhall des Eindrucks sind, und ihnen gleichsam ihr Geheimniß